

## Zu Aristoteles.

Rhet. I 15. 1376<sup>b</sup> 15. ἂν δ' ἐναντία ἤ (sc. ἢ συνθήκη) καὶ μετὰ τῶν ἀμφισβητούντων, πρῶτον μὲν, ἅπερ ἂν τις πρὸς νόμον ἐναντίον μαχέσαιτο, ταῦθ' ἀρμόττει· — — — εἶθ' ὅτι τοῦ δικαίου ἐστὶ βραβευτῆς ὁ δικαστής· οὐκ οὖν τοῦτο σκεπτέον (ὡς δίκαιον), ἀλλ' ὡς δικαιότερον. Der letzte Satz scheint Folgendes besagen zu sollen: wenn es sich in einem Rechtsstreite um einen Vertrag handelt, der dem Gegner günstig ist, so ist es von Vortheil, den Richter darauf hinzuweisen, dass er sich als βραβευτῆς τοῦ δικαίου, d. h. als Schiedsrichter zu betrachten und als solcher weniger nach dem Gesetz als nach der Billigkeit zu entscheiden habe. Vgl. 1374<sup>b</sup> 20 ὁ γὰρ διαιτητῆς τὸ ἐπιεικὲς ὀρᾷ, ὁ δὲ δικαστῆς τὸν νόμον· καὶ τούτου ἕνεκα διαιτητῆς εὐρέθη, ὅπως τὸ ἐπιεικὲς ἰσχύῃ<sup>1</sup>. Ein ähnlicher Rath wird 1375<sup>a</sup> 27 für den Fall ertheilt, dass ein Gesetz dem Gegner günstig ist: φανερόν γάρ ὅτι ἐὰν μὲν ἐναντίος ἤ ὁ γεγραμμένος τῷ πράγματι, τῷ κοινῷ νόμῳ χρηστέον καὶ τοῖς ἐπιεικέσιν<sup>2</sup> ὡς δικαιο-

<sup>1</sup> Einem δικαστής konnte man nicht wohl sagen: betrachte dich als διαιτητής, denn dieses Wort gehörte ebensosehr wie jenes der officiellen Rechtssphäre an; wohl aber konnte ein Beklagter, dem es darauf ankam, den Rechtsstreit von dem Gebiete des Rechts auf das der Billigkeit hinüberzuspieren, sich der von den Wettspielen hergenommenen Bezeichnung bedienen.

<sup>2</sup> So mit vollem Rechte Bekker. Spengel und Roemer schreiben, der Handschrift A<sup>c</sup> folgend, ἐπιεικεστέρους καὶ δικαιότερους, ohne zu sehen, dass der Positiv ἐπιεικέσι durch den Gedankenzusammenhang gefordert ist; denn es handelt sich hier nicht etwa um den Gegensatz von einem mehr oder minder billigen Verfahren, sondern um den Gegensatz von Billigkeit und Gesetz. Das erstere ist nach der Ansicht des Aristoteles ἐπανόρθωμα τοῦ γεγραμμένου νόμου ein δικαιότερον, oder wie die Nik. Ethik sagt (V 14. 1137<sup>b</sup> 8) ein βέλτιον δίκαιον. — Ein ebenso auffälliges Beispiel unberechtigter Bevorzugung der Handschrift A<sup>c</sup> von Seiten Spengels findet sich einige Zeilen nach der oben behandelten Stelle 1374<sup>b</sup> 27, wo die Bekkersche Schreibung, wie leicht nachzuweisen wäre, die allein richtige ist.

τέροις. Ist meine Auffassung richtig, so dürfte es nöthig sein, den Satz durch die oben angegebenen Worte zu vervollständigen; denn τοῦτο in ταύτας zu verändern, wie Spengel vorgeschlagen hat, empfiehlt sich in keiner Weise.

Ebend. II 8. 1385<sup>b</sup> 29. Für Mitleid empfänglich sind οἱ μήτε ἐν ἀνδρίας πάθει ὄντες, οἷον ἐν ὀργῇ ἢ θάρρει, ἀλόγιστα γὰρ τοῦ ἐσομένου ταῦτα, μήτε ἐν ὑβριστικῇ διαθέσει, καὶ γὰρ οὗτοι ἀλόγιστοι τοῦ πείσεσθαι τι, ἀλλ' οἱ μεταξὺ τούτων. μήτ' αὖ φοβούμενοι σφόδρα· οὐ γὰρ ἐλευσὶν οἱ ἐκπεληγμένοι διὰ τὸ εἶναι πρὸς τῷ οἰκείῳ πάθει. Zu der Annahme, dass etwas ausgefallen sei (vgl. Spengel z. d. St.), liegt kein Grund vor, wohl aber fordert der Sinn gebieterisch eine Umstellung und zwar sind die Worte ἀλλ' οἱ μεταξὺ τούτων hinter τῷ οἰκείῳ πάθει zu stellen. οἱ μεταξὺ τούτων können nämlich nur diejenigen sein, welche in der Mitte stehen zwischen den ἐν ἀνδρίας πάθει und ἐν ὑβριστικῇ διαθέσει ὄντες, die zusammen das eine Extrem vertreten, und den φοβούμενοι σφόδρα. Demgemäss ist die Interpunktion zu ändern und das Punktum vor μήτ' αὖ φοβούμενοι in ein Komma zu verwandeln.

Ebend. II 13. 1389<sup>b</sup> 13. οἱ δὲ πρεσβύτεροι καὶ παρηκμακότες σχεδὸν ἐκ τῶν ἐναντίων τούτοις τὰ πλείστα ἔχουσιν ἦθη· διὰ γὰρ τὸ πολλὰ ἔτη βεβιωκέναι καὶ πλείω ἐξηπατήσθαι καὶ ἐξημαρτηκέναι καὶ τὰ πλείω φαῦλα εἶναι τῶν πραγμάτων, οὔτε διαβεβαιοῦνται οὐδὲν, ἥττόν τε ἄγαν ἅπαντα ἢ δεῖ. Spengel weist die Conjectur der Pariser Ausgabe ἥττόν τε ἄγαντα ἅπαντα ἢ δεῖ mit kurzen Worten zurück und Roemer erwähnt sie nicht einmal. Von grösserem Gewicht ist es, dass auch J. Bernays an der Richtigkeit des überlieferten Textes nicht gezweifelt zu haben scheint. Er übersetzt (zwei Abhandlungen über die Ar. Theorie des Drama 164): alte Leute versichern nichts und vermeiden alles Superlative mehr als recht ist. Wie es scheint, hat er πράττουσι ergänzt und dasselbe hat wohl auch Spengel ergänzt, wenn er auf 1389<sup>b</sup> 4 verweist, wo es von den Jünglingen heisst: πάντα γὰρ πράττουσιν ἄγαν. Aber weder πράττουσι noch ein anderes Verbum lässt sich aus dem Vorhergehenden ergänzen, und doch bedarf man eines Verbuns in dem Satze. Dazu kommt, dass man den Gedanken, den Bernays in den Worten findet, an dieser Stelle keineswegs erwartet. Zur Begründung der durch οὔτε — τέ verbundenen Satzglieder wird angeführt, dass die Greise in ihrem langen Leben viel Täuschungen und Fehlschläge erfahren haben und dass es mit den Dingen im menschlichen Leben meist schlecht

bestellt ist. Der erstere Umstand hat bei den Greisen die Abneigung zur Folge, etwas als fest und sicher hinzustellen, der andere — nach der Auffassung von Bernays — die Scheu vor allem Superlativen. Aber erwartet man nicht, dass eine konkretere Eigenschaft der Greise genannt werde? Wer viel Schlechtes im Leben gesehen und erfahren hat, pflegt mit der Anerkennung des Guten, das ihm etwa entgegnet, mehr als recht ist, zurückzuhalten und eher geneigt zu sein, die Dinge von der schlechten Seite aufzufassen. Dass ein solcher Gedanke, der durch ἄγανται aufs Beste zur Geltung gelangen würde, in unserer Stelle ausgedrückt war, beweisen zunächst die folgenden Zeilen, die als eine weitere Ausführung unseres Satzes anzusehen sind. Das μὴ διαβεβαιούσθαι der Greise wird ausgeführt durch καὶ οἴονται, ἴσασι δ' οὐδέν. καὶ ἀμφιδοῦντες προστιθέασι αἰεὶ τὸ ἴσως καὶ τάχα, καὶ πάντα λέγουσιν οὕτως, παγίως δ' οὐδέν, das ἦττον ἀγασθαι ἢ δεῖ durch καὶ κακοήθεις εἰσίν· ἔστι γὰρ κακοήθεια τὸ ἐπὶ τὸ χεῖρον ὑπολαμβάνειν. Vor allem aber spricht für ἄγανται die Parallelstelle in der Schilderung der Jugend, die 1389<sup>a</sup> 16 und nicht, wie Spengel zu glauben scheint, 1389<sup>b</sup> 3 zu finden ist und die so lautet: καὶ οὐ κακοήθεις ἀλλ' εὐήθεις διὰ τὸ μήπω θεωρηκέναι πολλὰς πονηρίας· καὶ εὐπίστοι διὰ τὸ μήπω πολλὰ ἐξαπατήσθαι.

Poet. 1. 1447<sup>b</sup> 20 Vahl. ὁμοίως δὲ κἂν εἴ τις ἅπαντα τὰ μέτρα μιγνύων ποιοῖτο τὴν μίμησιν, καθάπερ Χαιρήμων ἐποίησε Κένταυρον μικτὴν ῥαψωδίαν ἐξ ἁπάντων τῶν μέτρων, καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον. Diese Worte bilden nach der, wie mir scheint, unwiderleglichen Auffassung Vahlens das dritte Glied des Z. 9 mit den Worten οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινόν beginnenden Abschnittes der von 47<sup>a</sup> 10 bis 47<sup>b</sup> 23 reichenden Periode. Nach ὁμοίως δέ ist demnach οὐδὲν ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινόν zu ergänzen und an diese zu ergänzenden Worte schliesst sich der fälschlich als Nachsatz aufgefasste Zusatz καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον. An der Richtigkeit dieser Satzordnung ist, wie gesagt, nach meiner Ansicht nicht zu zweifeln, nur das ist mir fraglich, ob nicht die zuletzt genannten Worte einer Berichtigung bedürfen. Diese Worte stehen offenbar in Beziehung zu der vorangehenden längeren Zwischenbemerkung (Z. 13 bis 20), insbesondere zu den letzten Worten derselben: οὐδὲν δὲ κοινόν ἐστὶν Ὅμηρῳ καὶ Ἐμπεδοκλεῖ πλὴν τὸ μέτρον, διὸ τὸν μὲν ποιητὴν δίκαιον καλεῖν, τὸν δὲ φυσιολόγον μᾶλλον ἢ ποιητὴν. Damit nun diese Beziehung in das rechte Licht tritt, ist für καί,

wie ich glaube, καίτοι zu schreiben. Aristoteles meint: Die Sprache besitzt keine gemeinsame Bezeichnung für die vorher aufgeführten Dichtungsarten und für diejenige Dichtungsart, welche durch Chaeremon vertreten ist, und doch hat man ihn einen Dichter zu nennen und darf ihn mithin, wenn man eine gemeinsame Bezeichnung aufsuchen wollte, nicht unberücksichtigt lassen wie den Empedokles und seinesgleichen, denen der Dichtername mit Unrecht zuerkannt worden ist.

Nik. Eth. I 1. 1094<sup>a</sup> 14. ἐν ἀπάσαις δέ. Bonitz mit M<sup>b</sup> δή, Susemihl δέ. Das 'bei der Aufstellung der aus einer Induktion zu ziehenden Summe' (Bonitz Ar. St. II u. III 47) gebräuchliche δή verdient hier um so mehr den Vorzug, als die Wiederholung des δέ bei einem auf einen Relativsatz mit δέ folgenden Demonstrativsatz schwerlich anders vorkommt, als wenn δέ adversative Bedeutung hat und es in der Absicht des Schriftstellers liegt, den Gegensatz stark zu betonen. Das δέ hinter ὄσαι Z. 9 ist aber kein solches, sondern ein bloss anreihendes δέ.

Ebend. I 3. 1096<sup>a</sup> 5. ὁ δὲ χρηματιστῆς (sc. βίος) βίαιός τις ἔστιν, καὶ ὁ πλοῦτος δῆλον ὅτι οὐ τὸ ζητούμενον ἀγαθὸν· χρήσιμον γὰρ καὶ ἄλλου χάριν. διὸ μᾶλλον τὰ πρότερον λεχθέντα τέλη τις ἂν ὑπολάβοι· δι' αὐτὰ γὰρ ἀγαπᾶται. φαίνεται δ' οὐδ' ἐκεῖνα· καίτοι πολλοὶ λόγοι πρὸς αὐτὰ καταβέβληνται. Da die Kritik sich mit den ersten Worten dieser Stelle noch immer zu schaffen macht, so ist es vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, dass sie von Grant längst richtig erklärt worden sind. Die Erklärung hat auszugehen von der Parallelstelle der Eud. Ethik 1215<sup>a</sup> 25: διηρημένων δὲ τῶν βίων καὶ τῶν μὲν <οὐδ'> ἀμφισβητούντων τῆς τοιαύτης εὐημερίας, ἀλλ' ὡς τῶν ἀναγκαίων χάριν σπουδαζομένων, οἷον τῶν περὶ τὰς τέχνας τὰς φορτικὰς καὶ τῶν περὶ χρηματισμὸν κ. τ. λ. Aus dieser geht hervor, dass βίαιος<sup>1</sup> passivisch zu nehmen ist und dass man folgendermassen zu übersetzen hat: zu dem auf Gelderwerb gerichteten Leben ist der Mensch gewissermassen gezwungen (näm-

<sup>1</sup> Wenn Grant meint, dass Dante (Hölle XI) durch die falsche Auffassung dieser Stelle (man übersetzte βίαιος, der Erklärung des Eustratius folgend, mit violentus) veranlasst worden sei, die Wucherer den Gewaltthätigen in der Hölle beizugesellen, so mag immerhin diese Stelle dazu mitgewirkt haben, aber den Hauptanstoß dazu haben sicherlich die Erörterungen der Politik I 9 gegeben, die Dante, wie die letzten Strophen des Gesanges zeigen, offenbar vor Augen gehabt hat.

lich weil er sonst nicht das zum Leben Nöthige zu beschaffen vermag) und der Reichtum ist offenbar nicht das gesuchte höchste Gut. — In den Worten *καίτοι πολλοὶ λόγοι πρὸς αὐτὰ καταβέβληνται* schreibt J. Bernays (Die Herakl. Briefe 121) statt *καίτοι* mit *K<sup>b</sup>* und *M<sup>b</sup>* *καί* und denkt bei *πολλοὶ λόγοι* an Schriften, die zur Bekämpfung der verschiedenen Lebensziele verfasst seien. Schwerlich mit Recht. Abgesehen davon, dass *καίτοι*, das sehr oft unter der Hand der Abschreiber seine zweite Silbe eingebüsst hat, die grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat, scheint mir der Zusammenhang gegen die Auffassung von Bernays zu sprechen. Man hat, wie ich glaube, zu übersetzen: und doch sind viele Schriften in Bezug auf sie (sc. τὰ τέλη) veröffentlicht worden. Aus dem Zusammenhange ergänzt man leicht: um zu zeigen, dass das eine oder das andere der genannten Lebensziele das höchste Gut sei. *πρὸς* mit dem Accusativ steht hier *περὶ* mit dem Genetiv nahe, wie Pol. 8, 2. 1337<sup>b</sup> 2, so dass der Paraphrast im Rechte ist, wenn er die Stelle so wiedergiebt: *καίτοι πολλοὶ λόγοι περὶ αὐτῶν ἐγένοντο πολλοῖς τῶν παλαιῶν, τῶν μὲν τὴν ἡδονήν, τῶν δὲ τὴν τιμὴν λεγόντων ἔσχατον ἀγαθόν.*

Ebend. I 4. 1096<sup>a</sup> 34 — 1096<sup>b</sup> 5 ἀπορήσεις — ἐφημέρου. Noetel (Jahrb. f. kl. Phil. 79, 1) will diesen Abschnitt an den Eingang des Kapitels versetzen, insbesondere mit Rücksicht darauf, dass in demselben die Beziehung auf das ἀγαθόν nur ganz äusserlich und vorübergehend berührt werde. Dies Bedenken kann nicht ins Gewicht fallen, da es wahrscheinlich ist, dass vor ἢ ἀγαθόν einige auf das αὐτοαγαθόν bezügliche Worte ausgefallen sind. (Vgl. meine Besprechung der Stelle Rh. Mus. Bd. 40 S. 85.) Susemihl sieht die Stelle als eine Einschaltung des Herausgebers der Ethik an und klammert sie ein. Dagegen ist zu bemerken, dass in dem Uebergange zu dem letzten Abschnitte des Kapitels (1096<sup>b</sup> 32) die Worte ἢ χωριστόν τι αὐτὸ καθ' αὐτό auf den in Rede stehenden Abschnitt hinweisen und ohne diesen an dieser Stelle unbegreiflich sein würden.

Ebend. I 9. 1099<sup>b</sup> 6 καθάπερ οὖν εἴπομεν, ἔοικε (sc. ἡ εὐδαιμονία) προσδεῖσθαι καὶ τῆς τοιαύτης εὐημερίας. ὅθεν εἰς ταῦτό τάττουσιν ἔνιοι τὴν εὐτυχίαν τῇ εὐδαιμονίᾳ, ἕτεροι δὲ τὴν ἀρετὴν. Als Glossem, wie Eucken und Susemihl meinen, sind die Worte ἕτεροι δὲ τὴν ἀρετὴν schwerlich anzusehen; denn sie sind so handgreiflich falsch und stehen in so auffälligem Widerspruch mit dem Vorhergehenden, dass sie auch dem gedankenlosesten Leser oder Erklärer nicht wohl zuzutrauen sind. Viel-

leicht ist das sinnlose ἐρετήν aus ἀρχήν entstanden. Man würde dann an eine Auffassung der Eudämonie zu denken haben, wie sie uns beim Kallikles in Platos Gorgias entgegentritt, der die Herrschaft, sofern sie die Mittel zur Befriedigung aller Lüste bietet, als den Inbegriff der Glückseligkeit preist. Vgl. 491 E ff. ἐπεὶ πῶς ἂν εὐδαιμων γένοιτο ἄνθρωπος δουλεύων ὄψωυ;.

Ebend. I 11. 1101<sup>a</sup> 14. τί οὖν κωλύει λέγειν εὐδαιμονα τὸν κατ' ἀρετὴν τελείαν ἐνεργοῦντα καὶ τοῖς ἐκτὸς ἀγαθοῖς ἱκανῶς κεχορηγημένον, μὴ τὸν τυχόντα χρόνον ἀλλὰ τέλειον βίον; ἢ προσθετέον καὶ βιωσόμενον οὕτω καὶ τελευτήσοντα κατὰ λόγον, ἐπειδὴ τὸ μέλλον ἀφανὲς ἡμῖν, τὴν εὐδαιμονίαν δὲ τέλος καὶ τέλειον τίθεμεν πάντη πάντως. εἰ δ' οὕτω, μακαρίους ἐροῦμεν τῶν ζώντων οἷς ὑπάρχει καὶ ὑπάρξει τὰ λεχθέντα, μακαρίους δ' ἄνθρώπους. Mit Rücksicht auf meine Besprechung des elften Kapitels (Forschungen 116) schlägt Eucken (Jen. Litz. 74 N. 23) vor, μὴ τὸν τυχόντα — βίον hinter βιωσόμενον οὕτω zu stellen; aber diese Worte bilden einen unablösbaren Bestandtheil der bereits 1098<sup>a</sup> 15 aufgestellten und hier wiederholten Definition der Eudämonie, und würden, hinter προσθετέον gestellt, als ein erst hier gemachter Zusatz erscheinen. Radikaler verfährt Susemihl, der die Worte ἢ προσθετέον — πάντως streicht. Aber wie in aller Welt sind diese Worte, die doch wahrlich nicht das Aussehen eines Glossems haben, in den Text gekommen und dann, ist nicht auch in ὑπάρξει die in βιωσόμενον und τελευτήσοντα liegende Ausdehnung der Eudämonie auf das ganze menschliche Leben enthalten und wenn nicht, sind nicht die Worte εἰ δ' οὕτω κ. τ. λ. ein nichtssagender Zusatz?

Ebend. II 2 u. 7. Eucken bemerkt (über die Methode und die Grundlagen der Ar. Ethik 15) ohne Angabe seiner Gründe: im zweiten Buch kennzeichnet sich nicht nur das siebente Kapitel deutlich als ein Auszug aus der späteren ausführlicheren Abhandlung über die Tugenden, sondern auch im zweiten Kapitel stehen die Abschnitte 1103<sup>b</sup> 26—1104<sup>a</sup> 11 und 1104<sup>a</sup> 11—27 an einer verkehrten Stelle. — Die letztere Bemerkung halte ich für richtig und zwar aus folgenden Gründen: 1) durch die genannten beiden Abschnitte wird Zusammengehöriges auseinandergerissen. In der denselben vorausgehenden Erörterung wird gezeigt (1103<sup>b</sup> 6—25), dass die Tugend ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ διὰ τῶν αὐτῶν καὶ γίνεται καὶ φθείρεται. Hiermit hängt eng zusammen die auf die beiden Abschnitte folgende Untersuchung (1104<sup>a</sup> 27—1104<sup>b</sup> 3), wie sich schon aus den Worten ergibt, mit denen dieselbe beginnt: ἀλλ'

οὐ μόνον αἱ γενεσεῖς καὶ αἱ αὐξήσεις καὶ αἱ φθοραὶ ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ ὑπὸ τῶν αὐτῶν γίνονται, ἀλλὰ καὶ αἱ ἐνέργειαι ἐν τοῖς αὐτοῖς ἔσσονται. 2) Von den eingeschobenen Abschnitten macht der erste darauf aufmerksam, dass die Ethik nicht theoretische, sondern praktische Zwecke verfolge und dass es demnach darauf ankomme ἐπισκέψασθαι τὰ περὶ τὰς πράξεις, πῶς πρακτέον αὐτάς. Hieran schliessen sich methodologische Bemerkungen, die im Wesentlichen das bereits an zwei Stellen des ersten Buches (1094<sup>b</sup> 11 und 1098<sup>a</sup> 26) Gesagte wiederholen. Der zweite Abschnitt enthält eine Erörterung über die richtige Mitte und die Extreme des Zuviel und Zuwenig, die hier als verfrüht angesehen werden muss und durch die eingehende Besprechung desselben Gegenstandes in Kap. 6. 1106<sup>a</sup> 26 ff. völlig entbehrlich wird. 3) Die beiden ersten Kapitel werden durch eine Rekapitulation abgeschlossen, die so lautet: ὅτι μὲν οὖν ἔστιν ἡ ἀρετὴ περὶ ἡδονᾶς καὶ λύπας (1104<sup>b</sup> 3—1105<sup>a</sup> 13) καὶ ὅτι ἐξ ὧν γίνεται, ὑπὸ τούτων καὶ αὖξεται καὶ φθίρεται μὴ ὡσαύτως γινόμενων (1103<sup>b</sup> 6—25) καὶ ὅτι ἐξ ὧν ἐγένετο, περὶ ταῦτα καὶ ἐνεργεῖ (1104<sup>a</sup> 27—1104<sup>b</sup> 3), εἰρήσθω. Die Abschnitte, um welche es sich handelt, sind somit nicht erwähnt und doch hätte mindestens das über die μεσότης, ἔλλειψις und ὑπερβολή Gesagte nicht übergangen werden sollen. 4) In der Eudem. Ethik ist von den in Rede stehenden Abschnitten keine Spur zu entdecken, obwohl dieselbe im Uebrigen sich an den Gang der Untersuchung des zweiten Buchs der Nik. Ethik eng anschliesst. Die der Nik. Ethik ferner stehende grosse Moral kennt schon den Abschnitt 1104<sup>a</sup> 20 ff. und giebt ihn wieder. — Eine passende Stelle für die besprochenen Abschnitte dürfte schwerlich ausfindig gemacht werden können. Vielleicht werden sie, wie manche andere Stelle der Nik. Ethik, als ein Ueberbleibsel einer zweiten Recension zu betrachten sein.

Nicht einverstanden dagegen bin ich mit der Ansicht Euckens über das siebente Kapitel<sup>1</sup>. Was Aristoteles veranlasst hat, nachdem er die Tugend als eine μεσότης δύο κακιῶν definirt hat, eine Uebersicht über die ethischen Tugenden und Fehler zu geben, darüber spricht er sich im Anfang des Kapitels in einer Weise aus, die meines Erachtens den Gedanken an ein Excerpt

<sup>1</sup> Susemihl stimmt Eucken bei und klammert nicht bloss das siebente Kapitel, sondern auch drei Stellen der beiden folgenden Bücher ein, die auf dasselbe Bezug nehmen.

nicht aufkommen lässt: δεῖ δὲ τοῦτο μὴ μόνον καθόλου λέγεσθαι, ἀλλὰ καὶ τοῖς καθ' ἕκαστα ἐφαρμόττειν· ἐν γὰρ τοῖς περὶ τὰς πράξεις λόγοις οἱ μὲν καθόλου κενώτεροί εἰσιν, οἱ δ' ἐπὶ μέρους ἀληθινώτεροι· περὶ γὰρ τὰ καθ' ἕκαστα αἱ πράξεις, δέον<sup>1</sup> δ' ἐπὶ τούτων συμφωνεῖν. ληπτέον οὖν ταῦτα ἐκ τῆς διαγραφῆς<sup>2</sup>. Eine solche Uebersicht war hier um so nothwendiger, als es für einzelne der von Aristoteles unterschiedenen Tugenden und Fehler entweder keine, oder doch keine scharf ausgeprägten Bezeichnungen gab und es mithin darauf ankam, womöglich für die ἕξεις ἀνωνύμους eine passende Benennung festzusetzen. Vgl. 1108<sup>a</sup> 17 πειρατέον δ' ὡς περὶ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων, αὐτοὺς ὀνοματοποιεῖν σαφηνεῖας ἕνεκεν καὶ τοῦ εὐπαρακολουθήτου. Die Art und Weise, wie dies geschieht, spricht gleichfalls für die Echtheit des Kapitels. Zu beachten ist auch, dass die Eudem. Ethik an der entsprechenden Stelle ebenfalls eine Uebersicht über die Tugenden und Fehler giebt.

Ebend. II 7. 1107<sup>b</sup> 24. ὡς δ' ἐλέγομεν ἔχειν πρὸς τὴν μεγαλοπρέπειαν τὴν ἐλευθεριότητα, περὶ μικρὰ διαφέρουσαν, οὕτως ἔχει τις καὶ πρὸς τὴν μεγαλοψυχίαν, περὶ τιμὴν οὖσαν μεγάλην, αὐτὴ περὶ μικρὰν οὖσα. Die Worte περὶ μικρὰ διαφέρουσαν halte ich für verderbt. Man erwartet entweder τῷ περὶ μικρὰ εἶναι διαφέρουσαν oder περὶ μικρὰ οὖσαν. Möglich, dass beide Wendungen ursprünglich als besondere Lesarten neben einander bestanden und durch Versehen oder Missverständniss der Schreiber verschmolzen.

Auch an Fällen, wo zwei Lesarten, durch ἤ verbunden, neben einander im Texte stehen, fehlt es nicht in der Nik. Ethik. So heisst es III 13. 1118<sup>a</sup> 20: οὐδ' ὁ λέων (sc. χαίρει) τῇ φωνῇ τοῦ βοός, ἀλλὰ τῇ ἐδωδῇ· ὅτι δ' ἐγγύς ἐστι, διὰ τῆς φωνῆς ἤσθετο καὶ χαίρειν δὴ ταύτῃ φαίνεται. ὁμοίως δ' οὐδ' ἰδῶν ἢ εὐρύων ἔλαφον ἢ ἄγριον αἶγα, ἀλλ' ὅτι βορὰν ἔξει. ἰδῶν ist durch den Zusammenhang gefordert (vgl. 1118<sup>a</sup> 2 ff.), die Lesart

<sup>1</sup> δέον ist hier gleich δέον ἐστὶ oder δεῖ wie VII 2. 1145<sup>b</sup> 27 und m. mor. I 27. 1192<sup>a</sup> 8. Bonitz (Index u. δεῖ) bezweifelt diesen Gebrauch und vermuthet, dass in dem auf συμφωνεῖν folgenden Sätzchen ληπτέον οὖν ταῦτα mit K<sup>b</sup> οὖν u. VII 2 vor δέον καὶ zu streichen sei. Weder das Eine noch das Andere halte ich für wahrscheinlich und zulässig.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich mit Recht schliesst Koraes aus diesen Worten, dass ursprünglich auch in der Nik. Ethik ein Verzeichniss in tabellarischer Form gegeben war, wie solches sich in der Eud. Ethik erhalten hat.

εὐρών verdankt ihre Entstehung sicherlich den Homerischen Versen II. III 23:

ὥστε λέων ἐχάρη μεγαλῶ ἐπὶ σώματι κύρσας,  
εὐρών ἢ ἔλαφον κεραὸν ἢ ἄγριον αἶγα.

Aehnlich verhält es sich mit III 11. 1117<sup>a</sup> 17. διὸ καὶ ἀνδρειότερου δοκεῖ εἶναι τὸ ἐν τοῖς αἰφνιδίοις φόβοις ἄφοβον καὶ ἀτάραχον εἶναι ἢ ἐν τοῖς προδήλοις· ἀπὸ ἔξεως γὰρ μάλλον ἢ καὶ ὅτι ἦττον ἐκ παρασκευῆς· τὰ προφανῆ μὲν γὰρ κἂν ἐκ λογισμοῦ καὶ λόγου τις προέλοιτο, τὰ δ' ἔξαιφνης κατὰ τὴν ἔξιν. Der neueste Herausgeber streicht ἢ καί, wofür die Hs. K<sup>b</sup> und O<sup>b</sup> bloss ἢ geben; aber man begreift nicht, wie diese Worte sich in den Text haben einschmuggeln können. Wahrscheinlicher ist die Annahme, dass zwei Lesarten vorliegen. Beide Lesarten sind übrigens gleich passend.

Ebend. X 2. 1172<sup>b</sup> 9 ff. Grosse Schwierigkeiten bereiten in der Abhandlung des zehnten Buches über die Lust mehrere der auf Eudoxus bezüglichen Stellen. Ich halte es für lohnend, dieselben zu besprechen, auf die Gefahr hin, dass sich ein nennenswerthes positives Resultat nicht ergeben sollte. Das erste Argument des Eudoxus lautet: Εὐδοξος μὲν οὖν ἡδονὴν τάγαθὸν ᾗ εἶναι διὰ τὸ πάνθ' ὄρᾶν ἐφιέμενα αὐτῆς, καὶ ἔλλογα καὶ ἄλογα· ἐν πᾶσι δ' εἶναι τὸ αἰρετὸν ἐπιεικές, καὶ τὸ μάλιστα κράτιστον· τὸ δὴ πάντ' ἐπὶ ταῦτ' οὐ φέρεσθαι μνηύειν ὡς πᾶσι τοῦτο ἄριστον· ἕκαστον γὰρ τὸ αὐτῷ ἄγαθὸν εὐρίσκειν, ὥσπερ καὶ τροφήν· τὸ δὴ πᾶσιν ἄγαθόν, καὶ οὐ πάντ' ἐφίεται, τάγαθὸν εἶναι. In den Worten τὸ δὴ πάντ' ist, wie Spengel (Arist. Stud. I 50) mit Recht verlangt, δὴ in δέ zu verwandeln, das handschriftlich (LMO) beglaubigter ist und sich in den meisten Ausgaben vor Bekker findet. Im Uebrigen bieten die Handschriften nichts, was zur Berichtigung der Worte τὸ δὴ πάντ' — ἄριστον dienen könnte. Sowie diese lauten, enthalten sie eine Absurdität, die dem Eudoxus nicht aufgebürdet werden darf. Spengel erkannte dies und schlug vor statt ἄριστον αἰρετόν oder ἄγαθόν zu schreiben. Dadurch wird allerdings ein erträglicher Gedanke gewonnen, aber keiner, durch den die Beweisführung des Eudoxus von der Stelle rückt. Nach meiner Ansicht hat man nicht ausser Acht zu lassen, dass der Beweis des Eudoxus, zum Theil vielleicht mit dessen eigenen Worten, in syllogistischer Form wiedergegeben ist. Die Worte ἐν πᾶσι — κράτιστον bilden, wie ich glaube, den Obersatz, die Worte τὸ δὴ πᾶσιν — εἶναι den Schlusssatz. Ist diese Auffassung begründet, so wird es darauf ankommen, zu

diesen beiden Sätzen, an deren richtiger Ueberlieferung nicht wohl gezweifelt werden kann, aus den dazwischen liegenden Worten einen passenden Untersatz zu gewinnen und für den richtigen Mittelbegriff Raum zu schaffen, der weder ἄριστον, noch αἰρετόν oder ἀγαθόν, sondern μάλιστα αἰρετόν ist. Setzt man diesen ein und schreibt man μάλιστα τοῦτο αἰρετόν für πᾶσι τοῦτο ἄριστον, so ergibt sich ein regelrechter Schluss, der auch dem Inhalte nach des Eudoxus nicht unwürdig ist: das Erstrebenswertheste ist das höchste Gut; das von allen Erstrebte ist das Erstrebenswertheste; folglich ist das von allen Erstrebte das höchste Gut. Aber freilich die Aenderung von μάλιστα in πᾶσιν hat wenig Wahrscheinlichkeit. Man könnte zwar sagen: hatte sich einmal, was leicht geschehen konnte, durch Versehen der Schreiber ἄριστον statt αἰρετόν in den Text eingeschlichen, so lag es nicht allzufern, das nunmehr völlig sinnlose μάλιστα mit Rücksicht auf πάντ' im Anfang des Satzes und auf das diesem πάντ' entsprechende ἕκαστον des folgenden Satzes durch πᾶσι zu ersetzen, aber misslich bleibt die Annahme einer solchen Correctur immer und es ist zu wünschen, dass ein leichter Weg zum Ziele entdeckt werde.

Der Fehler in dem Beweise des Eudoxus — die Gleichstellung von τὸ πᾶσιν αἰρετόν und τὸ μάλιστα αἰρετόν — wird von Aristoteles nicht direkt gerügt; wie er aber über diesen Beweis urtheilte, ersieht man aus der Z. 36 folgenden Besprechung (οἱ δ' ἐνιστάμενοι ὡς οὐκ ἀγαθὸν οὐ πάντ' ἐφίεται, μὴ οὐδὲν λέγῳσιν κ. τ. λ.), die, wunderlich genug, so lautet, als ob Eudoxus selbst aus seinen Prämissen nichts Anderes habe erschliessen wollen, als dass die Lust als ein ἀγαθόν anzusehen sei.

Für den Verfasser der Abhandlung des siebenten Buches ist es bezeichnend, dass er nicht Bedenken trägt, der Argumentation des Eudoxus eine gewisse Beweiskraft einzuräumen: 1153<sup>b</sup> 25 καὶ τὸ διώκειν δ' ἅπαντα καὶ θηρία καὶ ἀνθρώπους τὴν ἡδονὴν σημεῖόν τι τοῦ εἶναι πως τὸ ἄριστον αὐτήν.

In den an die besprochene Stelle sich anschliessenden Worten ἐπιστεύοντο δ' οἱ λόγοι διὰ τὴν τοῦ ἥθους ἀρετὴν μᾶλλον ἢ δι' αὐτούς. διαφερόντως γὰρ ἐδόκει σῶφρων εἶναι· οὐ δὴ ὡς φίλος τῆς ἡδονῆς ἐδόκει ταῦτα λέγειν, ἀλλ' οὕτως ἔχειν κατ' ἀλήθειαν sollten sich die Herausgeber die treffliche Conjectur von Koraes: ὡς οὕτως ἔχον κατ' ἀλήθειαν zu Nutze machen, deren Nothwendigkeit sofort erhellt, wenn man den Versuch macht den überlieferten Text zu übersetzen.

Die beiden folgenden Argumente des Eudoxus geben in Betreff der Textesüberlieferung zu keinem Bedenken Veranlassung und die Aend. ungen, welche Spengel für nöthig erachtet, sind völlig entbehrlich. Unverständlich dagegen ist im Bekkerschen Texte das vierte Argument, das so lautet: προστιθεμένην τε ὁτιμοῦν τῶν ἀγαθῶν αἰρετώτερον ποιεῖν, οἷον τῷ δικαιοπραγεῖν καὶ σωφρονεῖν καὶ αὔξεσθαι δὴ τὸ ἀγαθὸν αὐτῷ. Ramsauer ändert, wie es scheint, mit Recht δὴ in δέ unter Weglassung von καὶ, das in den beiden guten Handschriften K<sup>b</sup> und L<sup>b</sup> fehlt. Dann bilden die beiden Sätze die Prämissen eines Schlusses, dessen Schlusssatz lauten würde: folglich ist die Lust ein Gut, und dazu würde die sich anschliessende tadelnde Bemerkung des Aristoteles stimmen: ἔοικε δὴ (man erwartet δέ, wie auch Spengel vorschlägt) οὗτός γε ὁ λόγος τῶν ἀγαθῶν αὐτὴν ἀποφαίνειν καὶ οὐδὲν μᾶλλον ἑτέρου κ. τ. λ. Aber ist es nicht völlig unwahrscheinlich — auch darauf macht Ramsauer aufmerksam — dass Eudoxus geglaubt haben sollte, aus den angegebenen Prämissen mehr erschliessen zu können?

Das dritte Argument des Eudoxus vertheidigt Aristoteles 1273<sup>a</sup> 5 gegen die Platoniker folgendermassen: οὐκ ἔοικε δὲ περὶ τοῦ ἐναντίου καλῶς λέγεσθαι. οὐ γάρ φασιν, εἰ ἡ λύπη κακὸν ἐστὶ, τὴν ἡδονὴν ἀγαθὸν εἶναι· ἀντικεῖσθαι γὰρ καὶ κακὸν κακῷ καὶ ἄμφω τῷ μηδετέρῳ, λέγοντες ταῦτα οὐ κακῶς, οὐ μὴν ἐπὶ γε τῶν εἰρημένων ἀληθεύοντες. ἄμφοιν μὲν γὰρ ὄντων κακῶν καὶ φευκτὰ ἔδει ἄμφω εἶναι, τῶν μηδετέρων δὲ μηδέτερον ἢ ὁμοίως· νῦν δὲ φαίνονται τὴν μὲν φεύγοντες ὡς κακὸν, τὴν δὲ αἰρούμενοι ὡς ἀγαθόν· οὕτω δὴ καὶ ἀντίκειται. Schwierigkeit machen zunächst die Worte ἄμφοιν — ὁμοίως. Was Sinn und Zusammenhang fordern, ist klar: das aber, was keines von beiden, d. h. weder gut noch schlecht ist, müsste weder zu erstreben noch zu meiden oder in gleicher Weise zu erstreben wie zu meiden sein. Dies heraus zu interpretiren aus den Worten τῶν μηδετέρων δὲ μηδέτερον ἢ ὁμοίως ist völlig unmöglich. Vielleicht: τὸ μηδέτερον δὲ μηδέτερον ἢ ὁμοίως. Man braucht einen Singular, weil hier nicht etwas im Allgemeinen über die Natur der μηδέτερα ausgesagt werden soll, was schon die Abhängigkeit der Worte von ἔδει verbietet, sondern weil hier die Frage zu beantworten ist, ob die Lust als ein μηδέτερον aufgefasst werden könne. Man braucht den Nominativ, damit ein Subjekt gewonnen wird zu dem als Prädikat aufzufassenden zweiten μηδέτερον. Freilich ist dann das erste μηδέτερον in anderer Bedeutung zu

nehmen, als das zweite, aber ich halte das, weil ein Missverständniss durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist, für nicht unmöglich. Der Satz wäre dann so zu erklären: τὸ μῆδέτερον δὲ (sc. τὸ μῆτε ἀγαθὸν μῆτε κακόν) μῆδέτερον (sc. μῆθ' αἰρετὸν μῆτε φευκτόν) ἢ ὁμοίως (sc. αἰρετὸν καὶ φευκτόν). Auch Ramsauer erwähnt die Möglichkeit, so zu emendiren, aber zweifelnd; die von ihm in erster Linie vorgeschlagene Emendation (τὸ μῆδέτερον δὲ μῆτε φευκτόν μῆθ' αἰρετὸν ἢ ὁμοίως) ist ganz unwahrscheinlich. — In den letzten Worten der obigen Stelle ist, wie mir scheint, mit der Handschrift M<sup>b</sup> ἀντίκεινται zu schreiben, da als Subjekt ἡ ἡδονὴ καὶ ἡ λύπη zu denken ist. οὕτω ist übrigens nicht mit Ramsauer zu erklären: ὡς τὸ μὲν αἰρετὸν, τὸ δὲ φευκτόν ὄν, sondern: ὡς κακόν καὶ ἀγαθόν.

Ebend. X 7. 1177<sup>b</sup> 12. ἔστι δὲ καὶ ἡ τοῦ πολιτικοῦ ἄσχυλος καὶ παρ' αὐτὸ τὸ πολιτεύεσθαι περιποιουμένη δυναστείας καὶ τιμὰς ἢ τὴν γε εὐδαιμονίαν αὐτῷ καὶ τοῖς πολίταις, ἑτέραν οὖσαν τῆς πολιτικῆς, ἣν καὶ ζητοῦμεν δῆλον ὡς ἑτέραν οὖσαν. Man hat diese angeblich schadhafte Stelle durch mehr oder minder eingreifende Mittel zu heilen versucht, zuletzt Ramsauer, der für δῆλον entweder δῆ oder δῆλον ὅτι verlangt. Dass diese Aenderung unnöthig ist, zeigt die ähnliche Stelle Polit. I 9. 1257<sup>b</sup> 17 διὸ ζητοῦσιν ἕτερόν τι τὸν πλοῦτον καὶ τὴν χρηματιστικὴν, ὀρθῶς ζητοῦντες. In unserer Stelle bezieht sich ἣν auf τῆς πολιτικῆς und die verdächtigten Worte sind zu übersetzen: deren Wesen wir denn auch offenbar in etwas Anderem suchen.

Ebend. X 8. 1178<sup>a</sup> 28. τῷ μὲν γὰρ ἐλευθερίῳ δεήσει χρημάτων πρὸς τὸ πράττειν τὰ ἐλευθέρια, καὶ τῷ δικαίῳ δὴ εἰς τὰς ἀνταποδόσεις κ. τ. λ. Die Partikeln καὶ — δῆ, die eine Folgerung einführen oder doch dem Worte, zu welchem sie treten, einen besondern Nachdruck verleihen, sind hier ebenso wenig am Platze, wie 1177<sup>b</sup> 22, wo Bonitz mit Recht καὶ — δέ geschrieben hat.

Ebend. 1178<sup>b</sup> 18. ἀλλὰ μὴν ζῆν τε πάντες ὑπειλήφασιν αὐτοὺς (sc. τοὺς θεοὺς) καὶ ἐνεργεῖν ἄρα· οὐ γὰρ δὴ καθεύδειν ὡσπερ τὸν Εὐδυμίωνα. Eucken (de part. usu 15) schlägt für τέ vor, was von den beiden neuesten Herausgebern übersehen worden ist. γέ ist nothwendig, denn dass τέ mit καὶ correspondire, ist wegen ἄρα unmöglich.

Ebend. X 10. Im Anfang des zehnten Kapitels findet sich eine auffällige Wiederholung, auf die meines Wissens noch nicht aufmerksam gemacht ist. 1179<sup>b</sup> 20 heisst es: γίνεσθαι δ' ἀγα-

θούς οἶονται οἱ μὲν φύσει, οἱ δ' ἔθει, οἱ δὲ διδασχῇ. Ueber diese drei Punkte wird im Folgenden mehr oder minder ausführlich gehandelt, auch über den dritten, ungeachtet derselbe unmittelbar vorher in eingehendster Weise und zum Theil in ähnlichen Wendungen besprochen worden ist. Man urtheile:

1179<sup>b</sup> 2 οὐδὲ δὴ περὶ ἀρετῆς ἰκανὸν τὸ εἰδέναι, ἀλλ' ἔχειν καὶ χρῆσθαι πειρατέον, ἢ εἴ πως ἄλλως ἀγαθοὶ γινόμεθα.

Z. 4 εἰ μὲν οὖν ἦσαν οἱ λόγοι αὐτάρκεις πρὸς τὸ ποιῆσαι ἐπιεικείς, πολλοὺς ἂν μισθοὺς καὶ μεγάλους δικαίως ἔφερον κατὰ τὸν θέογιν, καὶ ἔδει ἂν τούτους πορίσασθαι νῦν δὲ φαίνονται προτρέψασθαι μὲν καὶ παρορμηῆσαι τῶν νέων τοὺς ἐλευθερίους ἰσχυεῖν, ἦθος τ' εὐγενές καὶ ὡς ἀληθῶς φιλόκαλον ποιῆσαι ἂν κατακώχιμον ἐκ τῆς ἀρετῆς, τοὺς δὲ πολλοὺς ἀδυνατεῖν πρὸς καλοκαγαθίαν προτρέψασθαι· οὐ γὰρ πεφύκασιν αἰδοῖ πειθαρχεῖν ἀλλὰ φόβῳ, οὐδὲ ἀπέχεσθαι τῶν φαύλων διὰ τὸ αἰσχρὸν ἀλλὰ διὰ τὰς τιμωρίας· πάθει γὰρ ζῶντες τὰς οἰκείας ἡδονὰς διώκουσι καὶ δι' ὧν αὐταὶ ἔσονται, φεύγουσι δὲ τὰς ἀντικειμένας λύπας, τοῦ δὲ καλοῦ καὶ ὡς ἀληθῶς ἡδέος οὐδ' ἔννοιαν ἔχουσι, ἄγευστοι ὄντες. τοὺς δὴ τοιούτους τίς ἂν λόγος μεταρρυθμίσει· οὐ γὰρ οἷόν τε ἢ οὐ ῥάδιον τὰ ἐκ παλαιοῦ τοῖς ἦθεσι κατειλημμένα λόγῳ μεταστήσαι. ἀγαπητὸν δ' ἴσως ἔστιν εἰ πάντων ὑπαρχόντων, δι' ὧν ἐπιεικείς δοκοῦμεν γίνεσθαι, μεταλάβοιμεν τῆς ἀρετῆς.

Zweierlei lässt sich, wie ich glaube, mit Sicherheit sagen, dass es sich hier um eine Wiederholung handelt, die nicht auf Rechnung

Z. 20 γίνεσθαι δ' ἀγαθοὺς οἶονται οἱ μὲν φύσει, οἱ δ' ἔθει, οἱ δὲ διδασχῇ. τὸ μὲν οὖν τῆς φύσεως δηλον ὡς οὐκ ἐφ' ἡμῖν ὑπάρχει, ἀλλὰ διὰ τινὰς θείας αἰτίας τοῖς ὡς ἀληθῶς εὐτυχέσι ὑπάρχει· ὁ δὲ λόγος καὶ ἡ διδασχῇ μὴ ποτ' οὐκ ἐν ἅπασιν ἰσχύη, ἀλλὰ δέη προδιειργάσθαι τοῖς ἔθεσι τὴν τοῦ ἀκροατοῦ ψυχὴν πρὸς τὸ καλῶς χαίρειν καὶ μισεῖν, ὡσπερ γῆν τὴν θρέψουσαν τὸ σπέρμα. οὐ γὰρ ἂν ἀκούσειε λόγου ἀποτρέποντος οὐδ' αὖ συνείη ὁ κατὰ πάθος ζῶν· τὸν δ' οὕτως ἔχοντα πῶς οἷόν τε μεταπεῖσαι; ὅλως τε οὐ δοκεῖ λόγῳ ὑπέικειν τὸ πάθος ἀλλὰ βίᾳ. δεῖ δὴ τὸ ἦθος προὑπάρχειν πως οἰκείον τῆς ἀρετῆς, στέργον τὸ καλὸν καὶ δυσχεραῖνον τὸ αἰσχρὸν. — — — οἱ γὰρ πολλοὶ ἀνάγκη μᾶλλον ἢ λόγῳ πειθαρχοῦσι καὶ ζημίαις ἢ τῷ καλῷ.

des Aristoteles, sondern des Redaktors zu setzen ist, mag dieser nun Nikomachus oder ein anderer gewesen sein, und dass der zweite Abschnitt, der sich ungezwungen an Z. 3 εἴ πως ἄλλως ἀγαθοὶ γινόμεθα anschliesst und mit dem Nachfolgenden eng zusammenhängt, ein grösseres Anrecht darauf hat, seinen Platz zu behaupten. Selbstverständlich fällt es mir nicht ein, dem ersten Abschnitt, dem sich in Bezug auf periodische Abrundung und gewählten Ausdruck wenige Stellen aus den Büchern der Nik. Ethik an die Seite stellen können, den Aristotelischen Ursprung abzuspochen<sup>1</sup>. Gerade die Trefflichkeit des Abschnitts mochte es sein, die den Redaktor veranlasste, denselben aufzunehmen und nicht verloren gehen zu lassen, mag er ihn nun als zweite Recension vorgefunden oder aus einer anderen Ar. Schrift entnommen haben.

Eud. Eth. VII 15. 1249<sup>b</sup> 6. δεῖ δὴ ὡσπερ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις πρὸς τὸ ἄρχον ζῆν, καὶ πρὸς τὴν ἕξιν κατὰ τὴν ἐνέργειαν τὴν τοῦ ἄρχοντος, οἷον δοῦλον πρὸς δεσπότην καὶ ἕκαστον πρὸς τὴν ἑκάστου καθήκουσαν ἀρχήν. Den Worten καὶ πρὸς τὴν ἕξιν κατὰ τὴν ἐνέργειαν, an denen Fritzsche und Susemihl nicht Anstoss genommen haben, lässt sich kein erträglicher Sinn abgewinnen. Aendert man κατὰ in καί (beide Worte sind bekanntlich sehr oft von den Abschreibern verwechselt worden), so ist sowohl der Grammatik als dem Zusammenhang Genüge gethan.

Weimar.

H. Rassow.

---

<sup>1</sup> Auch die an sich treffliche Stelle I 7. 1098<sup>a</sup> 26 ff. habe ich keineswegs dem Aristoteles abgesprochen, wie Susemihl irrtümlich meint. Ich habe nur auf die in ihr enthaltene Wiederholung von 1094<sup>b</sup> 11 ff. hingewiesen und bemerkt, dass diese hier um so befremdender sei, als eine Bemerkung verwandten Inhalts voraufgehe, die völlig ausreichend sei, um übertriebenen Erwartungen und Anforderungen der Leser entgegenzutreten.

---